Junger Tag

Autor(en): **Bratschi, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 26. Mai 1934

Junger Tag. Von Peter Bratschi.

Hinter den Bergen,
Hinter den Zinnen
Blitzen aus Nächten,
Steigen aus Tiefen
Steil in die Bläue
Flammenfontänen.

Nieder sich ducken
Dunkel und Dünste,
Mählich zerfliessen
Nebel und Brodem
Und das Geschlinge
Kriechender Schemen.

Nächteverbunden
Fliehend zur Tiefe,
Wendend sich abwärts,
Knurren der Schründe.
Kläffen des Dunkels
Feige Gestalten.

Höher und höher
Zischen der Strahlen
Blitzende Pfeile.
Silbern ergiessen
Sich leuchtende Wogen
Ueber die Täler.

Bebend erschliessen
Dampfender Erde,
Spriessenden Lebens
Schwellende Reife,

Schmiedenden Hammers
Ehernen Schlag,
Wille zum Werke
Spendest du Tag!

Heimat. Erzählung von Jakob Bosshart.

Copyright by Grethlein & Co. A G, Zürich.

Im Hause hatten sich Italiener eingenistet, vor den Fenstern, auf dem Gartenzaun, dem Brunnenstock, dem Holunderbusch, überall hingen schmutzige Kleider, am Bach knieten zwei Weiber auf einem Brett und wuschen Hemden und Strümpfe von allen möglichen Farben, viele Fensterscheiben waren zerschlagen und die Oeffnungen mit Papier verklebt, das Scheunentor war verschwunden, vielleicht auf dem Herd verbrannt worden, die Hofreite kotig wie eine Lehmgrube. Die Bäume seines Obstgartens waren verschwunden, und zwei Kerle mühten sich eben ab, den Nußbaum, die Zierde und den Stolz des Hofes, zu fällen; der Bauer hörte deutlich das Singen der langen Waldsäge im Stamm. Wie munter sie klang! Wollte sie ihm absichtlich wehe tun?

Lange sah der Tobelhans unverwandt auf den Hof hinab, bis es schließlich wie ein Traum über ihn kam und er von all dem Hantieren und Zerstören nichts mehr hörte. Nur das wohlbekannte Rauschen des tätigen Baches, das er unten im Dorf schon so oft vermißt hatte, hielt sein Ohr gefangen und plauschte und plauderte zu ihm. Da begann sich bei der sanften, eintönigen Musik das Tal mit Bildern zu füllen, alles, was Hans Schollenberger auf dem Hof einst erlebt, stieg farbig und lebendig aus dem Boden auf, seine sechzig Jahre zogen in unzusammenhängender Gestaltung wie windverwehte Stücke eines leuchtenden Regenbogens an seinem Auge vorüber. Was Glück ist, war ihm früher bei der Eintönigkeit seines Tagewerks und der Gleichförmigkeit seines Denkens und Fühlens nie recht zum Bewußtsein gekommen, jetzt entdeckte er mit verwunderten Augen, daß ihm einst wonnige, glückliche Zeiten beschieden waren. Seltsame, längst vergessene Erinnerungen wandelten leise über den Hof, legten sich in Wiese und Acker an die Sonne oder zogen sich in den Schatten der Erlenbüsche zurück. Dinge, die ihm früher nicht der Erwähnung wert geschienen, Nichtigkeiten und flüchtige Eindrücke hatten in irgendeinem Winkel seines Gedächtnisses geschlummert und geduldig auf die Zeit gewartet, da sie wieder ans Licht treten durften. Und nun waren sie da, wie farbige Kindermärchen:

Es war an einem Frühlingstag, Hans hatte als Knabe an der jungen Sonne gesessen und aus gelbem Lehm eine Stube und einen Stall mit Menschen und Kühen gebildet, während seine Mutter im nahen Acker arbeitete. Er fühlte die Sonnenstrahlen, die ihn vor bald sechzig Jahren umschmeichelt hatten, jetzt noch durch die Kleider dringen und ihn behaglich bis ins Mark der Knochen erwärmen; er fühlte den kühlen, feuchten Lehm an den Händen, sah ihn unter dem Druck der Finger Gestalt annehmen, bis dem Künstler auf einmal die freudige Erleuchtung kam, die zwei aneinandergeklebten Kügelchen von ungleicher Größe, die auf zwei festen Säulen standen, seien das Ebenbild seines Vaters. Mit welchem Stolz stellte er sein Kunstwerk zu den Kühen in den Stall! Er sah die Mutter auf seinen